

16. Juni 1916

61

Bunte Blätter.

Gegen den Kettenhandel.

Von einem Kaufmann wird uns geschrieben: Der Kampf der "K e i s e r" gegen den preiswucherischen Kettenhandel findet in der ehrlichen Kaufmannswelt, die unter dessen verheerenden Folgen sehr schwer zu leiden hat, volles Verständnis. In Friedenszeiten standen zwischen Erzeugern und Verbrauchern höchstens zwei Glieder, der Großkaufmann und der kleinere Geschäftsmann. Heute hat sich die Zahl der Zwischenglieder, man kann sagen, vervierfacht. Während es in normalen Zeiten auch dem kleinen Geschäftsinhaber möglich gewesen ist, diese oder jene Ware direkt vom Erzeuger zu erstehen, oder jene Ware direkt vom Erzeuger zu kaufen, der Großkaufmann, der von einzelnen Ausnahmen sei abgesehen, die Geschäfte lieber wieder mit Großhändlern abwickelt. Oft muß sich der kleinere Kaufmann an zehn oder fünfzehn Großkaufleute wenden, um irgend einen Gegenstand wenigstens aus zweiter, dritter Hand zu erstehen. Verschiedene Produkte sind heute aus erster Hand überhaupt nicht mehr zu bekommen. Die Großkaufleute haben z. B. mit den Seifenherzeugern langfristige Verträge abgeschlossen, so daß sie es als Zeitvergeudung oder Belästigung empfinden, die Geschäftsverbindungen mit den kleineren Verchleißern aufrechtzuerhalten. Das System des Kettenhandels schädigt also auch den Kaufmannsstand und bringt ihn dazu moralisch beim Volke noch in Mißkredit, da die Allgemeinheit leider nur zu leicht geneigt ist, die teuren Preise auf die "Unersättlichkeit" des Geschäftsmannes zurückzuführen. Freilich, man muß es dem Verbraucher zugutehalten, daß er oft keine Ahnung hat, welchen langwierigen Weg die Ware zurücklegen muß, bis sie in seine Hände kommt. Der Kettenhandel ist aufgebaut auf dem unerhörlichen Grundsatze: Nimm so viel, wie du kriegen kannst. Bekte

dieser Grundsatz schon in Friedenszeiten nicht mehr, so führt er im Kriege direkt das Volk ins Verderben, denn die teilweise gesperrten Grenzen stellen einen ungeheuer wichtigen Hinderungsgrund für den freien Wettbewerbs dar, der allein in Friedenszeiten dafür sorgte, daß die Preise keine so fabelhafte Höhe erreichen konnten. Man erweist deshalb dem Handel den größten Dienst, diesen Grundsatz völlig auszuscheiden. Man sollte allenthalben wieder zu dem alt-erprobten Grundsatze des angemessenen Handelsverdienstes zurückkehren. Es ist ja auch ganz unerfindlich, weswegen ein Kaufmann berechtigt sein soll, so viel zu nehmen, wie er bekommen kann, während man es doch gewiß einem Produzenten absolut verübeln würde, so vorzugehen. Ich möchte mir die Frage erlauben, was man dazu sagen würde, wenn sich alle Landwirte, die Gurken oder Kraut anbauen, zusammenschließen und den Preis dieser absolut notwendigen Lebensmittel pflöchtig um 100% erhöhen würden. Was man den Erzeugern verübeln würde, kann dem Kaufmann bei ganz gleichen Umständen selbstverständlich nicht erlaubt sein.

Der Marktwert, auf den man sich so sehr zu betreiben pflegt, hängt bei Einschränkung des freien Wettbewerbs, also bei Behältnissen, wie sie heute vorliegen, hauptsächlich von der zielbewußten Frechheit der Forderung des Verkäufers ab; mächtig wirken nur die Betrachtungen, daß der Verkäufer die Waren sonst vor Friedensschluß vielleicht nicht los würde, daß er den sich gefestigten Preis erreicht habe und den Gewinn sicherstellen wolle, daß er zum Verkauf schreiten müsse, um ein anderes, vielleicht noch besseres Geschäft zu realisieren, daß er eine Anzeige wegen Preistreiberi fürchte oder wegen einer etwaigen Beschlagnahme der betreffenden Warengattung in Sorge sei. Wer aber nichts befürchtet — und das sind ganz besonders die letzten Glieder im Kettenhandel — der ist am allergefährlichsten. Diesen Verkäufern ist die äche, rücksichtslose Frechheit eigen, wie

sie in der Gändlerwelt ja vielfach beobachtet werden kann. Der Begriff Kaufmann ist ein Ehrenname. Aber Elemente der bezeichneten Art sind keine Kaufleute, sondern Wucherer und Spekulanten und aus diesem Grunde ist es im höchsten Interesse der Kaufmannswelt selbst gelegen, daß ihnen endlich das traurige Handwert gelegt werde. Die bekannnten Beschlässe der Wiener Handels- und Gewerbeammer sind deshalb von allen anständigen Kaufleuten, denen die Standesehre kein leerer Begriff ist, freudigst begrüßt worden. Die Verwirklichung der Beschlässe würde uns freilich noch viel lieber sein.